



**Judas Der Ertz-Schelm/ Für ehrliche Leuth/ Oder:
Eigentlicher Entwurff/ vnd Lebens-Beschreibung deß
Iscariotischen Bo[e]ßwicht**

Worinnen vnderschiedliche Discurs, sittliche Lehrs-Puncten/ Gedicht/ vnd
Geschicht/ auch sehr reicher Vorrath Biblischer Concepten. Welche nit
allein einem Prediger auff der Cantzel sehr dienlich fallen ...

Abraham <a Sancta Clara>

Saltzburg, M.DC.LXXXII

Judas/ der unverschamte und Lasterhaffte Gesell/ hat die Mutter Gottes
Mariam veracht.

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56464](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56464)



Judas / der unverschämte und Lasterhafte
Gesell / hat die Mutter Gottes
Mariam veracht.

Die der liebste Jünger Joannes vernommen
den gefällten Sententz des Todes über Chri-
stum / auch anbey gesehen / daß die Sach nit
mehr könne hinterstellig gemacht werden / als
so ist er um Mitternacht aus der Behausung
des Caiphæ hinweg gangen / und sich den geraden Weeg
nacher Bethania begeben / allwo er diese traurige Zeitung
der Schmerzhafften Mutter Mariæ hinterbracht / wie es
dem mütterlichen Herzen vorkommen / ist nit zu beschrei-
ben.

Maria mit Joanne, mit Magdalena, sambt andern
frommen Matronen ist den 25. Martii, als am Freytag
in aller frühe / so gar vor der Sonnen Aufgang / nach
Jerusalem gangen / unterdessen ware der Herr JESUS
in dem Pallast des Pilati schon an eine Säule angebum-
den / als nun die seligste Mutter nach vollndtem Gebet
aus dem Tempel heraus getretten / da ist ihr Judas Isca-
rioth begegnet / welchem die mild herzigste Jungfrau mit
freundlichstem Angesicht einen guten Morgen gewun-
schen / und ihn / als einen so bekantten Apostel / befragt / ob
er nit wisse / wo ihr gebenedeyter Sohn seye ? und wie es
demselben aebe ? worauf der grobe Schelm und unge-
schaffene Böswicht geantwortet / was gehet es mich an /
ich solte gewiß sein Hüter seyn / ich solte gewiß wegen seiner
Rechen

Rechenſchaft geben / wer Ihn finden will / der ſuche Ihn ^{p. Greg.}
gleichwol zc. ſchupfft hierüber die Achſel / zeigt ihr den Ru. ^{p. 2. lect. 2.}
cken / gehet darvon / und ſchmähet und murret immer zu
fort. O Beſtia! hättest du dazumal deine Schuld beken-
net / und die ſeligſte Mutter bittlich erſucht / daß ſie dich
bey ihrem liebſten Sohn Jeſu wieder in Gnaden bringe /
ſo wäre dir unſch/ſbar geholffen worden / und wärest du
folgsam dem ewigen Verderben entgangen / aber anjeho
biſt du ſchon ein gewidmeter Brocken vor die Höll / um
weil du die Mutter Gottes entnehret.

Wehe den jenigen / welche die Mutter Gottes ver-
achten / und entnehren! Waſſen ſie der Göttliche Sohn
ſelbſten jederzeit beſtens verehret. Viel Wunder und groſ-
ſe Wunder haben ſich dazumahlen zugetragen / wie der
Herr Jeſus zu ſeinem Tod auf dem Berg Calvaria
hinaus geführt worden / da haben alle ihre Fahnen und
Standarten ſich biß auf die Erden geneigt / mit höchſter
Verwunderung der Heb äer / wie auch der Heyden. ^{ibidem}
Stein ^{lect. 4. & 5.}
wie der Heyland durch die Grausamkeit der Henckers-
Knechte zur Erden ſamdt dem ſchwehren Creutz gefallen /
da hat er in einem harten Stein ſein heiligſtes Angeſicht
wie in ein lindes Wachs / eingedruckt. Mehr haben die
Jüdiſche Lotters. Buben den Herrn Jeſum durch alle
Roß- und Miß- Lachen geſchleppt / ſo ſeynd doch ſeine
heiligſte Füß im geringſten nit bemayligt worden / nit un-
gleich der Sonnen / welche auch mit ihren Strahlen un-
beſudelter durch die Miß. Lachen wandert.

Neben andern aber iſt eines aus den größten Wun-
dern / daß in wehrenden ſeinem Leyden / und vorderiſt in
dieſer mörderiſchen Ausführung er nit hat zugelaffen /
daß ſeiner gebenedeyten Mutter wäre die geringſte Unbill
zuge-

zugefügt worden / indem doch das verbaunte Juden. Ge-
 sind auf alle Weise gedencet / wie es dem HERN JESU
 kan ein Leyd anthun. Im wählenden Ausführen ist eine
 grosse Anzahl der Hebräischen Spitz. Buben ihm nach-
 geloffen / und den Heyland geworffen mit Steinen / mit
 Roth / mit Eyern / mit faulen Obst / mit allerley Unflath /
 wie sie dann hiezu von ihren eignen Eltern seynd ange-
 reißt worden. Wie er durch die Gassen geführt worden /
 und dazumalen die Leute bey dem Mittag. Essen waren /
 da seynd sie von der Tafel unter die Fenster gefallen / aller-
 ley Spott. Reden auf Jhn hinunter geschreyen / O Be-
 stien! auch wie Jhme in einer Gassen seine gebenedeyte
 Mutter begegnet / und aus mütterlichem Affekt Jhme
 um den Hals gefallen / und den letzten Kuß gegeben / da
 haben sie ihn zwar bey denen Haaren darvon gezogen /
 aber der seligsten Mutter nit ein Leyd angethan / welches
 ohne Zweifel wäre geschehen / und hätte weiß nit was vor
 Unbill das schwierige Lotter. Gesind ihr angethan / aber
 der HERR JESUS hat es je und allemal verhindert / nie zu-
 gelassen / daß ihr eine öffentliche Schmach wäre zugefügt
 worden. Wehe also / und abermal wehe den jenigen /
 welche sie verachten.

In der Stadt Zamossa hat sich An. 1600. etwas
 wunderliches begeben. Daselbst am Tag Maria-Ver-
 kündigung wolte eine vornehme Edelfrau auf ihre Herr-
 schafft / so nit gar weit entlegen / in einer Carozen oder
 Koßl. Wagen verreisen / die Bediente zu Haus haben
 ihr solches widerrathen / in Erwegung des Heil. Festtags;
 Diese aber / weil sie gut kezerisch / ließ sich von solcher stark-
 vorgehen inener Reise nit abhalten / ja über dis hat sie noch
 allerley Laster. Worte geredet wider die gebenedeyte Mut-
 ter

ter Gottes Maria, unter andern hat sie sich hören lassen / daß die Mutter Maria nit um ein Haar heiliger seye / als sie / oder ein anders Weib / ic. Wie sie nun würcklich auf dem Weeg begriffen / und bereits nit weit von ihrem Gut oder Hof / da seynd augenblicklich die Pferd still gestanden / sie aber von dem Wagen herabgestiegen / und einen Abtritt in das nächst-entlegne Wäldel gethan / allwo sie der Natur gepflogen. Siehe aber Wunder! ein ganz gäh-entstandner Sturm- Wind wirfft diese zu Boden / daß sie mit dem Laster-Maul in den Wust gefallen / so unlängst von ihr kommen / und dergestalten mit einem erschrecklichem Geschrey ihren unglückseligen Geist aufgeben.

Wehe den jenigen / welche den heiligsten Namen der Mutter Gottes Mariæ verachten und enttühnen. Wie Gottes Sohn auf dem Berg Calvari kurz vor seinem bitterm Tod das Testament aufgesetzt / unter andern seinem liebsten Jünger Joanni das beste verlassen / benanntlichen seine gebenedeyte Mutter / laut dieser Worte: Mulier, ecce filius tuus. Weib / siehe deinen Sohn. O goldener Mund JESU / warum sprichst / Du Weib? warum Weib? es ist ja diejenige / welche auf das Anbringen des Erz-Engels Gabriels das Fiat geschrieben / fiat mihi secundum verbum tuum? Es ist ja diejenige / welche Dich zu Bethlehem gebohren in dem Stall / wo zumal der Stall zu einem Saal worden? Es ist ja diejenige / welche Dich durch die Flucht in Egypten der Tyrannischen Verfolgung Herodis entzogen? Es ist ja diejenige / welche Dich mit so bedrangtem Herzen drey ganzer Tage gesucht / und endlich im Tempel zu Jerusalem gefunden / allwo Du schon mit 12. Jahren Sacra Scri-

ptura Professor warest? In Summa / es ist diejenige / welche von denen Engeln / von denen Aposteln / von allen Leuthen / Maria genennet worden / und als deine Mutter erkennet worden / warum dann nennest du sie ein Weib? warum nit Maria? darum nit Maria / spricht der Heil. Bernhardinus Senensis, darum nit Maria / weilen der Herr JESUS gänzlich entschlossen / alle Pein und Schmerzen bis auf den letzten Lebens-Atthem auszustoßen / wann er aber den Namen Maria hätte ausgesprochen / so wäre alsdann solches nicht geschehen / dann dieses heiligste Name Maria hätte ihme alle seine Schmerzen dergestalten verführet / daß er fast nichts mehr empfunden hätte / dann nach dem Namen JESUS nichts Trostreichers / noch süßers seyn kan als der Namen Maria.

Wie der Evangelist Marcus die Geschichte beybringt von Magdalena, da er sie eine gemeine Sünderin genennet / hat er den Namen Maria ausgelassen / sobald er aber erzehlet / wie solche zur Buß und Poenitenz geschritten / da gibt er ihr schon den Namen Maria / hierdurch zu zeigen / daß solcher Name so heilig seye / daß ihn keine Sünderin solle tragen. Wesenthalben zu diesem heiligsten Namen der seelige Mönch Joseio in dem Convent St. Bertini einen solchen Eifer getragen / daß er täglich zu Ehren des Namens Mariæ 5. Psalmen gebetet / deren Anfangs-Buchstaben denselben in sich halten / benanntlichen / M. Magnificat. A. ad Dominum clamavi. R. Retribue. I. In convertendo. A. Ad te levavi. Wie sehr der allerseeligsten Mutter Gottes solche Andacht gefallen / ist aus dem leicht abzunehmen / indeme besagtem heiligen Mann nach dem Tod 5. schöne Rosen / benanntlichen 2. aus den Ohren / 2. aus den Augen / und eine aus dem

Molanus in
SS. Belg.

dem Mund gewachsen / worauf die goldene Buchstaben
des süßesten Namens Mariæ wunderlich zu sehen gewe-
sen. Wehe nun den jenigen / die solchen heiligen Namen
verachten.

Anno 1619. seynd etliche Catholische Schiff. Leute
in die Hände der See. Räuber gerahten / von welchen sie
völlig spoliert in einem kleinen Schiffel wieder zu den
ibrigen gelassen worden / diese bedrangte Leute seynd hier-
über noch von dem Contrari. Wind hin und her ge rie-
ben worden / bis sie endlichen in einer bewohnten Insul /
insgemein die Königs. Insul genannt / kümmerlich an-
geländet / allwo sie aus treibender Noth von Haus zu
Haus ein Almosen gesammelt / ungesehr aber seynd sie
auch zu einem Ketzer daselbst gerahen / welchen sie demü-
tigst ersucht / er möchte doch aus Christlicher Liebe ihnen
die Nacht. Herberg vergönnen / was ? sagte er / ihr seynd
keine redliche Leute / ich sehe euch vor Schelme und Diebe
an / daß ihrs wüßt; worauf die fromme Tropffen geant-
wortet / JESUS Maria, solche Leute seynd wir nit:
Kann / daß er diese Wort vernommen / eben derem hal-
ben / weiln ihr mit dem JESUS Maria anziehet / ver-
gönne ich euch das doch nit / ihr solt heut in eures JESUS
Maria Namen unterm freyen Himmel schlaffen, so auch
geschehen: aber der Himmel wolte die Unbill dieser heilig-
sten Namen gebührend rächen: Nachdem der Gotteläste-
rige Gesell dieselbe Nacht wohl satt und gesättiget sich ins
Bett begeben / Willens einen sondern guten Schlaf zu
haben / da ist er Morgens frühe in dem Stall / und zwar
daselbst in einem Sau. Trog (schöne Todten. Bahr) kohl-
schwarz im Gesicht / todt gefunden worden.

Lyra in
Tris. Mari,
108. 2.

Wehe

Num. 13.

Wehe denjenigen / welche der Mutter Gottes unbefleckte Jungfrau verachten. Moyses der grosse Mann Gottes hat einmal 12. Kundschafter ausgeschiedt / mit dem ernstlichem Befehl / das sie das gelobte Land sollen besichtigen / und nachmals umständig berichten / wie eins und das andere seye beschaffen. Diese vollziehen den Befehl ihres Führers / gelangen auch an besagte so stattliche Landschaften / und zum gewissen Kenn- und Wahr- Zeichen / das solches voller Milch und Honig und aller Fruchtbarkeit haben sie einen Wein- Trauben abgeschnitten / welche so gross und schwehr / das solche kaum ihrer zwey starcke Männer tragen könten: Mit dieser Karität kommen sie zuruck zu Moyle und gantzem Volck Israel / und haben nit genug erzehlen können / von dem auserlesnen Grund und Boden desselbigen Landes / aber anbey haben sie / um weilen darinnen so starcke und feste Städte / dem Volck alle Hoffnung genommen / selbiges zu erreichen / ja sie haben allenthalben ausgesagt / das solche grosse und ungeheure Männer aus dem Geschlecht Enac darinnen seynd / gegen denen sie wie die Heuschrecken hersahen / quasi locustæ videbamur, mit solchen Heuschrecken thäten sie das Volck schröcken / das keinem die Zähn gewässert nach solchem Land. Diese waren vermefne Maulmacher / unverschamte Schwäzer / das sie die grosse Wein- Trauben abgeschnitten / das glaub ich / das sie aber auch in Beschreibung der grossen Männer haben aufgeschnitten / das glaub ich auch / dann vorwahr ein ungereimte Gleichnuß / das sie nur sollen seyn gewesen wie die Heuschrecken gegen denselbigen Kerln.

Aber das ist gewiß / das aller heiligen Jungfrauen / die da gewest / und noch seynd / und seyn werden / aller de-
ro Reio

ro Reinigkeit ganz klein / und fast kaum sichtbar / gegen
 der Jungfräulichen Zierde der übergebenedeyten Him-
 mels-Königin Maria. Ja / was da ist die Nacht gegen
 dem Tag / die Lia gegen der Rachel, das Glas gegen dem
 Diamant / das Linsen-Muß Esau gegen dem Manna, ;
 das Bley gegen dem Gold / die Egyptische Mücken gegen
 den Machabäischen Elephanten / der Bach Cedron ge-
 gen dem Tiberischen Meer / das Städtl Hey gegen der
 Stadt Ninive, das Evangelische Senff-Körnle gegen
 dem Berg Libano, der Moyles im Bimsen-Körbl ge-
 gen dem Goliath, das seynd alle Jungfrauen gegen der
 Mutter Gottes. Aus dem Grab Guilielmi Pessulani
 ist eine Schnee-weise Lilien gewachsen / dero Wurzel in
 dessen Heil-Mund gehafft. Dreyhundert und zwanzig
 Jahr nach dem Tod Benedicti in Valle Umbrosa, ist
 aus seinem unversehrtem Mund eine Lilien entsprossen.
 Aus- und durch den Grabstein von harten Marmor des
 Heil. Vitalis zu Salzburg ist eine Wunder-schöne Li-
 lien aufgangen. Aus dem Mund des Heil. Märtyrers
 Ruffini zu Allis, ist auch eine schöne Lilien erwachsen.
 Desselichen aus dem Mund Francisci Senensis, aus dem
 Herzen Hugolini de Cortona unsers Ordens / aus dem
 Grab Mariani Cyrnei, Ambrosii Camaldulensis,
 Cherubini Testa, und vieler andern / seynd die wohl-
 riechiste Lilien gewachsen / so lauter scheinbare Wahr-
 zeichen und Wunder-Zeichen ihrer gehalten Jungfräu-
 lichen Reinigkeit / aber doch nit / bey weitem nit / ja gar
 nit zu vergleichen der allerreinisten Jungfrauen Maria,
 als welche die allererste gewesen / so ihre Jungfrauschafft
 durch ein Gelübd dem Allmächtigen gewidmet / und zwar
 dazumal schon / als sie noch in dem Leib ihrer Heil. Mut-
 ter

Menolog.
Cist.

Arnold, in
vitä,

Raderus,

Ferrat. 30.
Febr.

Boland.

Herera,

ter Anna verschlossen war. Zumalen / nach Aussag der mehristen Lehrer / sie zur selben Zeit schon einen vollkommenen Verstand gehabt / und schon dazumalen in den Verdiensten bey GOTT dem HERRN so hoch gestiegen / daß sie alle Heiligen der ganzen Welt übertraffen.

Baron
Ab. 870.

Die gottseelige Abtissin Ebba in Schottland / indem sie den feindlichen Einfall der Dennemärcker geforchten / hat ihr selbst die Nasen / sambt dem obern Leffzen abgeschnitten / welcher auch alle Schwestern folgten / damit sie nur ihrer Jungfrauschaft nit möchten verlustigt werden / das wäre ein heiliger Nasen. Wiß. Andere haben sich lieber verbrennen lassen / als von diesem Venus-Feuer angesteckt werden. Andere haben sich lieber in das Wasser gestürzt / als einen Schiff-Bruch gelitten der Jungfrauschaft / andere haben lieber den Kopff verlohren / als solche Haupt-Tugend. Ihre Jungfräuliche Ehre aber aller dieser Jungfräulichen Reinigkeit ist gleichwohl nit zuvergleichen mit Maria, massen anderer Jungfrauen Gestalt und Angesicht die muthwillige Gesellen zur Geilheit angereizt / welcher aber die übergebenedeyte Jungfrau Maria bey Lebens-Zeit hat angeschauet / ist noch hierüber zur Reinigkeit veranlast und getrieben worden. Wehe also den jen'gen / welche solches himmlische Kleinod der seligsten Mutter GOTTES verachten.

In Spanien hat sich eine junge Tochter gefunden / de Hur Chaldæorum &c. dero grosser Leib sattfam zu verstehen gab / daß sie die Ehre in die Schantz geschlagen / welches sie aber / wie gemeiniglich pflegt zu geschehen / mit tausend Schwören gelaugnet / sondern es vor einen andern Zustand und Kranckheit ausgeben / wesenthalben ihre Mutter in allweg gesucht / damit doch ihre liebe Tochter

von solchem Ubel möchte erledigt werden / zu welchem Ende sie gedachte Tochter geführt hat nach einer vornehmen Walsfahrt unser lieben Frauen / Grün genannt / da mit allda durch Hülffe der Mutter Gottes ihr möchte geholfen werden / zumal an besagtem Orth ein Bronn / sambt einem kleinen Bach / welcher derenthalben das heilige Wasser genennt wird / um willen durch dasselbe viel und grosse Kranckheiten abgewendet worden. Die Mutter befiehlt der Tochter / sie soll in Bach hinein treten / welches auch geschehen / sagt aber beynebens / meine Tochter / ich mein lauter du seyest keine Jungfrau mehr / dann ich es aus vielen Dingen wahrnehme / und ich glaube / solche deine Leibs Geschwulst rühre anderwärts her zc. was? antwortet die vermessene Tochter / ich keine Jungfrau? ich bin eine so gute Jungfrau / als die Mutter Gottes Maria. Kaum hat sie diese Laster Worte hören lassen / versincket sie in dem Wasser / so nit dritthalb Spannen tieff / die Mutter will solche heraus ziehen / ertappt sie bey denen Haaren / aber solche Haar blieben ihr in der Hand / und der übrige Leib ist nit mehr gesehen worden / auch solcher Gestalten vom Wasser den geraden Weeg zum ewigen Feuer gestiegen. Wehe den jenigen / welche die Walsfahrten der Mutter Gottes Mariæ verachten / und entmehren. Das Wörtlein Walsfahrt kommt her von den uhralten Teutschen / so dazumalen noch in dem blinden Heydenthum lebten / diese hatten ihren Gott oder Götter in denen Wäldern / ja einigen ist der dicke finstere Wald selbst ein Gott gewesen / daher sie sich öfters dahin begeben / ihr Opffer zu verrichten / welches sie Waldfarthen genennet / worvon noch der Namen geblieben : Das Walsfarten / oder die Besuchung der Kirchen und heiligen

Atlas
Marian.
Imo. 379.

Derter ist nit ein neue erdichte Sach / sondern schon in dem
 1. Reg. I. c. Alten Testament im Schwang gen est / indeme so gar der
 allmächtige Gott denen Kindern Israel ein Gebott ge-
 setzt / das sie drey mal im Jahr sollen nach Jerusalem
 Wallfarten gehen. Solches hat nachmals im Anfang
 des Christlichen Glaubens noch mehrer zugenommen /
 und ist hierinnfalls die Mutter Gottes selbst mit einem
 guten Exempel vorgangen / indem sie öfter nach der glor-
 reichen Himmelfahrt Christi die jenige Orth sambt an-
 dern Heil. Frauen und Matronen besucht / welche ihr ge-
 benedeyter Sohn JESUS mit seinen Fuß - Pfaden
 gewenhet / als da ware / der Delberg / der Calvari-Berg /
 das Heil. Grab / und andere ic. Noch lang vor Constan-
 tini Zeiten haben die Christen die Wallfart verricht / und
 das Heil. Land / die Gräber der Aposteln / wie auch vor-
 derist die Kirchen der Mutter Gottes besucht / ob schon
 solches die Wicleffisten sambt andern Ketzer - Brut in
 Abred stellen. Es ist zwar nit ohne / das zuweilen eine
 Wallfart zu einer Wohlart wird / und der Teuffel auch
 eine Capell zu der grossen Kirchen bauet / massen bey der-
 gleichen Creutz - Gäng oft einige Fehler einschleichen.
 Fünff Meil von Salzburg ist ein sehr berühmter Orth /
 so auch mit grossen Zulauff des Volcks verehrt wird /
 allwo der H. Wolfgang ein Eremiten - Leben gefüh-
 ret. Dieser H. Bischoff hat den Teuffel ersucht / oder viel-
 mehr ihme auferlegt / er solle ihme helfen eine Kirchen
 bauen / mit dem Geding / das der erste Wallfarter soll ih-
 me zugehören / welchen Pact der böse Feind gar gern ein-
 gangen / und also weder Fleiß noch Mühe gespahrt / bis das
 völlige Gebäu vollendet worden / unterdessen hat der H.
 Mann den allmächtigen Gott inbrünstigst gebetten / er
 wolle

wolle doch einen Wolff / als den ersten Wahlfarter / hinzu schicken / so auch geschehen / massen zu Ende des Kirchen-Gebäu ein Wolff mit einem Pilgram-Mandel / mit einem Pilgram-Stab auf 2. Füßen daher kommen / welchen der ergrimnte Teufel / um / weil er sich betrogen gesehen / ergriffen / und durch die Kirchen-Mauer / allwo das Loch noch zu sehen / hinweg geführt.

Es ist leyder! gar oft zu sehen / daß einige Wölffe Wahlfarter abgeben / Wolff / verstehe ich / die mehrer Agnetes als Agnos suchen / Wolff / die auch in ihre Gesellschaften Lupas zulassen / Wolff / die manchem unschuldigen Lämbel einen üblen Biß anhängen / Wolff / die andere Abwesende auf der Reise im Maul herum tragen / und übel von ihnen reden / Wolff / so sich auf der Wahlfart unmäßiger halten als zu Haus / und sich ohne Scheu anfüllen / mit Fressen und Sauffen / kein Wunder wäre es / wann auch dergleichen Wahlfarter der Satan in seine Klauen thäre fassen. Wie JESUS mit 12. Jahren Wahlfarten gangen nacher Jerusalem / wohin auch Joseph und Matta, vermög des Gesetzes / sich begeben / da ist er verlohren worden / und zwar der Ursachen halber / dann Maria glaubte / er gehe mit dem Joseph, seinem Nähr-Vatter / Joseph hingegen war der Meynung / als hätte ihn Maria / die gebenedeyte Mutter / bey sich / dann dazumal ware der Brauch / daß die Weiber allein / und die Männer besonders gangen. Jetzt bey unsern Zeiten / wie dann fast alle Andachten Burm-stichig werden / ist nichts als ein lauterer Allapadrita zu sehen / massen die Weiber und Männer untereinander lauffen / wie die Gans und Böck des Labans. In der Wüsten seynd lauter Wachteln denen Israeltern zu Theil worden / aber

bey solchen Zeiten gibt es allerley Geflügelwerck. Durch das rothe Meer hat Moyſes die Iſraeliter in Zunfftweiſe alſo ausgetheilet / daß eine jede Zunfft einen beſondern Weeg durch paſſirt / aber dormalen bey unſern Kirchfahrten iſt es anderſt beſchaffen / die meiſten lauffen offtmitt der Zunfft Levi, oder gar Leviaran, dort hat Moyſes die Männer geführt / ſeine Schweſter Marta die Weiber / jezt iſt ſolcher heiliger March wie ein Riſcher / der in Linſen und Erbes beſtehet / woraus dann mehrmalen mit groſſe Auferbaulichkeit erfolgt. Ungeacht dieſes ſeynd die Wahlſarten auf keine Weiſe zu verwerffen / dann wann eine Speiß bey der Taffel ungeschmach iſt / folgt nit / daß man alle andere hinter die Thür werffe / und dem Melampus ein Panquet zurichte. Wahlſarten ſeynd gangen Conſtentinus, Helena, Alexius, Rochus, Colomannus, Eudoxia, Melania, Paula, Hieronymus, Joan. Damascenus, und unzahlbare viel andere Heilige mehrer. Heilig und heilsam iſt dergleichen Orth zu beſuchen / welche Gott und die Mutter Gottes ſambt allen Heiligen zu ſondern Gnaden. Thron haben auſerſieſen. Vor dieſem iſt das Schwemm. Teich zu Jeruſalem ein ſolches Orth geweſen / allwo alle Kranckheiten und preßhaffte Mängel ſeynd wunderbarlich gewendet worden. Anjezo an ſtatt deſſelben gibt es unterſchiedliche heilige Dörther in allen Chriſtlichen Landſchafften / allwo die Menſchen ſolche Gutthaten empfangen / dergleichen zu Loreta in Italia / zu Serrato in Spanien / zu Carnoti in Franckreich / zum heiligen Berg in Böhheim / zu Einſiedlen in der Schweiz / zu Zell in Steyermark / zu Alten. Deting in Bayern / zu Luggau in Carndten / zu Grünthal in Brabant / zu Wien in Oeſterreich / zu Mühl-

ten in Schwaben / zu Mittlberg in Francken / und auch erst gantz neu zu Kirchen. Thut im Saltzburgerland / &c. Wehe nun den jenigen / die solche Marianische Wahlarten verachten.

In Niderland / nit weit von Sedan entlegen / ist ein sehr andächtiges Gottes. Haus und Tempel der Mutter Gottes / worinn sie mit grossen Wunder. Wercken leuchtet / auch wegen häufiger Gnaden das ganze Jahr hindurch ein grosser Zulauff des eifrigeren Volcks gesehen wird. Unter andern denck. würdigen Dingen wird auch daselbst gefunden / wie das einmahl ein frecher Ketzer / da er die Mänge der Kirch. Fährter / zu diesem heiligen Orth wahrgenommen / sehr schimpffliche Reden ausgegossen / neben andern sich hören lassen / er habe einen blinden Hund / und dem armen meritirten Koller möchte er gern das Gesicht vergönnen / dahero gleich andern Leuten diesen vierfüssigen Haus. Hüter dahin schicken. Der Himmel lästet solche Laster. Mänler nie ungestraft / wie auch in diesem Fall nit anderst ergangen / dann gleich dieser vermessene Gesell selbst stockblind worden / welches ihm satzsam Anlaß gegeben / das er selbst muste das heilige Orth besuchen / allwo er / nach grosser und öffentlicher Berennung / das vorige Gesicht durch die Hülffe Mariæ

Marchant.
de laud.
Mariæ.
Pag. 46.

welche er zuvor so gewissenlos geschimpfft / wieder bekommen hat.
Wehe den jenigen / welche die Bildnus der Mutter Gottes verachten / und entunehren. Es ist keine neuerdichte Sach um die heilige Bilder / wie da vorgeben die Ketzer / zumalen Christus der Herr selbst dem König Abagaro seine Bildnus überschickt / dann als der gebenedeyte Heyland einmahl auf freyem Feld vor einer Volck. reichen

reichen Menge geprediget / da war ein Mahler / mit Namen Ananias, auf einer Höhe / der auf alle Weise sich befiß / das Angesicht des HERRN abzumahlen / konte es aber auf keine Weise zuwegen bringen / wegen der steten Strahlen / so aus demselben häufig hervor blickten. Endlich schaffte der HERR dem Thomas / er soll demselben jungen Menschen / so sich sein Angesicht bemühe abzuzeichnen / anhero ruffen / welches auch geschehen / und hat solcher zugleich den Brieff von seinem König überantwortet / woraus Christus das grosse Verlangen des Königs vernommen / von ihme aber / dem Ananias, ein weißes Fazenet begehrt / mit welchem Er sein Angesicht abgetruckt / und zugleich sein völliges ganz natürliches Controfee dergestalt daren gedruket / das es auch der beste Mahler mit kunstbarer hätte können entwerffen / solches Heil. Bild hat der König mit grossen Freuden empfangen / und welchen ihme dasselbe zugleich die erwünschte Gesundheit gebracht / hat er solches als seinen besten Schatz aufgehbt / und verehret.

Augustin.
Calcoguin.
de Imago.
Eccles.

Caspar, 2.
Loart. in
sua Pere-
grinat. c. 3.

Nach dem seligsten Hinscheiden der Mutter Gottes Mariae haben die Heil. Apostel das jenige Haus zu Nazareth, in welchem sie / durch Überschattung des Heil. Geistes / Gottes Sohn empfangen / zu einer Kirchen geweyhet / und Lucas, der ein Mahler und Bild-Hauer zugleich ware / aus einem Ceder-Holz die Bildniss der seligsten Jungfrauen mit dem Jesus-Kind gemacht / selbes zu ferner Verehrung in besagte Kirchen gestellt / so dertmalen noch zu Loretho in Italien zu sehen. Dergleichen herrliche Gnaden-Bilder in der ganzen Christenheit geben satzsam zu verstehen / wie wolgefällig es dem Himmel seye / wann wir solche verehren ; dann hat man zur

zur Aposteln Zeiten so gar verehrt den Schatten des heiligen Petri, warum soll diese Ehre geweiigert werden der Mariæ. Die Rachel hat vor diesen dem Laban seine goldene Götzen, Bilder entfrembdet/ und mit sich genommen / wie er solches in Erfahrung gebracht / so ist er ganz schleunig ihr nachgeeilt / als Rachel dieses wahrgenommen / hat sie die Bilder geschwind unter das Stroh versteckt / sich nachmals darauf gesetzt / den Kopff mit einem Tüchel verbunden / und sich krauck und übel aufgestellt / die Weiber haben dazumalen schon können betriegen. Aber höre Rachel / das ist ein schlechter Respect gegen den Bildern / mit dem Leib darauf sitzen / wo die Bergknappen das Schurh, Fell tragen / es schadt nit / gedachte Rachel / auf ein solches Haus gehört ein solches Dach / es seynd nur Götzen, Bilder / wann es andere wären / etwan heilige Bilder wären / da wolt ich sie anderst verehren; dann der Jacob hat sie in dergleichen Sachen bestens unterrichtet. Wehe nun den jenigen / welche die Bilder unserer lieben Frauen verachten und entmehren.

An. 1525. hat ein Ketzerischer Goldschmied ein silbernes Mariæ-Bild unter die Hand bekommen / des Willens / etwas anders daraus zu machen / wie er nun mit dem eisernen Hammer starck darauf geschlagen / und zugleich in diese freche Laster, Worte ausgebrochen: *Al*^{Ragnaldes in aua.} so / also / und nit anderst / also / also muß man mit den Götzen, Bildern der Papisten umgehen! kaum daß er solches ausgespredt / ist er denselben Augenblick Stockblind worden / und ein elender Bettler verblieben sein Lebenstag.

Zu Dertosa, einer Stadt in Spanien / hat einer in dem Wall, Haus gespielt / weil er aber sehr unglückselig war /

und meistens verfehlt/also hat er/aus ohnbändigem Zorn/
den Ballen auf ein gemeines geschnitztes Maria - Bild
geworffen/ und dem Kindlein **JESU** das rechte Aermel
gebrochen/ was geschieht? nit lang hernach ist Ihme seine
Frau niederkommen/ hat ein Knäbel gebohren/ aber ohne
rechten Arm/ woraus er erst seinen Fehler erkennt/ und ist
nachgehends besagtes Bild sehr verehrt worden.

Wit. Carm.
20. 2. 1.

Zu Panormi in dem Frauen - Closter de Cancellaria
genannt/ ist ein sehr schönes Gnaden - Bild der Mutter
Gottes/ welches die Perl - Frau heist/ und führet
solcher Namen daher/ Am. 1540. hat ein vermessener Ge-
sell ein sehr schönes und kostbares Perl von diesem Bild
entfremdet/ aber von selbigem Augenblick an die Hand nit
mehr können aufmachen/ so lang und so viel/ bis er solche
Frechheit bereuet/ und das Perl wieder zurück geben.

Pirchius in
Panormi.

Wehe den jenigen/ welche die Vorbitt der Mutter
Gottes Maria verachten. Das Wörtl Mutter ist
ganz nahestehend dem Wörtl Muth. Ich elender
sündiger Mensch/ der ich bloß den Namen trag eines
Christen/ der ich in dem heiligen Tauf hab abgesagt dem
bösen Feind und allen seinem Anhang/ und doch so viel
hundertmal diß mein Versprechen nit gehalten/ ich arm-
seltiger Tropff/ der ich mehrmalen das Majorat meiner
Seele mit dem Elau um ein schlechtes Pfenzen - Koch ver-
kündelt: O/ ich boshaftes - Adams - Kind/ der ich so oft
den Barabbam meinem Heyland **JESU** habe vorgezo-
gen; Ich traue mir nit mehr meinem Gott unter die Au-
gen zutreten/ Ich hab gesündigt mit dem stolzen Ab-
lalon, mit dem Gottslästerigen Achab; Wehe mir!
Ich hab gesündigt mit dem verbuhlten Amon; Wehe
mir! Ich hab gesündigt mit dem verhoffnen Holoferne;
Wehe

Weh mir! Ich hab gesündigt mit dem diebischen Achar;
 Wehe mir! Ich hab gesündigt mit dem neidigen Am-
 man. Wehe mir! Ich hab gesündigt mit dem schleckerigen
 Jonatha. Wehe mir! Ich hab gesündigt mit dem zornig-
 en Saul. Wehe mir! Jetzt lasse ich nunmehr allen Muth
 fallen / weil ich das theure Blut Jesu Christi so ohn-
 nutz verschwendet / so vergehet mir aller Muth / weil ich
 mir den Göttlichen Zorn über meinen Rücken so häufig
 geladen / so kan ich nit mehr eines guten Muths seyn.
 Still / still / O Sünder mit diesen Worten still / still du
 sollst wissen / das Muth von Mutter herkomme / hab
 guten Muth / nimm deine Zuflucht bey der Mutter / die
 Augen gegen Himmel / die Hände in die Höhe / zu Maria
 sag / bete / schreye / Mutter Gottes / bitt für mich armen
 Sünder jehund und in der Stund meines Absterbens / du
 wirk erfahren / wie nützlich dir die Vorbitt dieser Mutter
 werde fallen.

Der Evangelische Mahler Lucas entwirfft die Kin.^{Luc. 2.}
 del: Betterin Maria mit diesen Worten / da die Tage er-
 füllet wurden / das sie gebähren solte / und sie gebahre ih-
 ren erstgebohrnen Sohn / und wickelt ihn in Bindlein /
 und leget ihn in eine Krippen / c. Warum das Lucas
 beybringt / sie gebahr ihren Erstgebohrnen? Hat dann
 Maria nachmals mehrer Söhn auf die Welt gebracht?
 das nit / das gar nit! So hätte dann der Evangelist sollen
 schreiben / und Sie gebahr ihren Eingebornen / und nit
 Erstgebohrnen: Lucas der heilige Mann hat nit ohne
 sonderer Göttlicher Erleuchtung solche Worte von der
 Federn gelassen / dann Er sahe vor / das Maria nach Chri-
 stum ihren Erstgebohrnen noch viel andere Kinder werde
 haben / alle eyfferige Christen werden sie eine Mutter nen-

nen / so gar die Sünder werden ihre Zuflucht bey dieser Mutter nehmen.

An. 1525. hat der Vice-König zu Neapel neben andern Heiligthümern den Religiosen St. Francisci de Paula daselbst aus sonderen hohen Gnaden verehrt ein Christallenes Geschirr / worinnen aufbehalten ist die reinste Milch der übergebeneden Mutter Gottes Mariae, diese sihet aus wie eine gestockte weisse Kreyden / aber alle Jahr / ein ewiges Wunder. Werck! alle Jahr den 15ten Augusti, als am Tage ihrer Glor-reichen Himmelfahrt / pflegt solche Milch in jedermans Angesicht auf ein Neues zu zergehen und zerfließen; aus welchem dann satt sam abzunehmen / das sie noch je und allemal eine Mutter wolleseyn / ihre Gnaden. Milch den jenigen wollespendiren / die sie als eine Mutter anrufen. Wolan dann sündiger Mensch / verzage nit / diese Mutter macht dir wieder einen guten Muth.

Ich will mich ein wenig von der abgeschmachten Erden in die Höhe begeben / und dis ist eine eheliche Reise. Erstlich wird der Luft in drey Regionen oder Landschaften ausgetheilet: in die untere / in die mittlere / und in die oberste. In der unteren leben wir / und wohnen wir / und in solche Region des Luftis ist soweit hinauf / als weit die Sonnen - Strahlen von der Erden wieder reflectiret / und aufwärts zurück getrieben werden. In der mittleren Region oder Abtheilung wird Regen / Schnee / Donner / Hagel und der Blitz / auch dergleichen Witterung gekocht. In der obersten Region oder Luftis. Gaden ist es ganz Wind - still / und immerdar heiter. Ober diesem Element des Luftis / ist das Element des Feuers / allda hat es seinen natürlichen Sitz / daher sehen wir // das alles auf Erden angezündete Feuer über sich trach.

frachte nach seinem Centro. Nach dem Feuer ist oberhalb der Mond: von der Erden bis zu dem Mond / seynd fünff und funffzig tausend / hundert und drey und achtzig Teutsche Meilen / ein seiner Weeg! Ich gehe noch weiter von dem Mond hinauf / und zeh'et der gelehrte Clavius, als vornehmer Mathematicus, so auch an dem Neuen Calender hat schmieden helffen / von dem Mond an / bis zu den Planeten acht und dreyssig tausendmal tausend / achtmal hundert / sieben tausend / dreyhundert und 17. Teutsche Meilen. Allda triff ich zum allerersten den Planeten Venus an / oben seiner ist der Mercurius, ob diesen die Sonne / ober solcher der Mars, ober dem der Jupiter, ober diesen der Saturnus. Auf den Himmel der Planeten folgt erst das Firmament, abermalen einer überaus grossen Höhe und Weite / und daselbst triff ich den Zodiacum an / oder Thier - Kreyß / allwo in dem Firmament besagte Gestirn oder Thier nit anderst eingehafft seynd / als wie die Näst in einem glatt - abgehobelten Bret / oder wie die gelbe Nägel in dem Himmel eines Kobel - Wagens oder Gutschens. Dort ist ein Widder / ein Stier / ein Krebs / ein Löw / ein Scorpion / ein Steinbock / ein Fisch / ic.

Keine bessere Abbildung / keinen gleichen Entwurff der übergebeneden Mutter Gottes Maria finde ich nit / als diesen Zodiacum oder Thier - Kreyß / zumahlen diese barmherzigste Mutter auch die Sünder / so nit anderst / als Viehisch leben / von sich nit verwirfft / ja selbige noch mit ihrem Schuß - Mantel schirmet. Ein hartnäckiger Widder / ein geylet Stier / ein versoffener Krebs / ein zorniger Löw / ein giftiger Scorpion / ein stolzer und hochmütiger Steinbock / ic. In Summa / alle in Viehischen Wandel vertieffte Sünder dörfen ihren Muth nit

fallen lassen / sondern wieder einen neuen Muth fassen bey dieser Mutter.

In Vita.
lib. 4. c. 49.

Also hat die heilige Gertrudis einmal gesehen die seligste Himmels Königin Mariam mit einem sehr kostbaren Mantel / worunter sich allerley wilde Thier / wie da waren Wölff / Lieger / Löwen / Drachen / und andere Bestien ganz sicher salvirten / welche auch die Mutter der Barmherzigkeit mit den Händen gar freundlich gestrichen und lieb - kosete / aus dem allein Gertrudis hat müssen abnehmen / das auch der größte Sünder den Muth nit soll fallen lassen / wann er seine Zuflucht nimmt bey dieser Mutter.

Viel schöne und heilige Reliquien der gebenedeyten Mutter Gottes werden hin und her in der Christenheit angetroffen / benanntlich zu Valenz in Spanien ist ihr Unter - Kleid ; zu Prata in Florentiner - Land ist ihre Gürtel ; zu Assis bey St. Franciscum ist ihr Schlayer ; zu Bononien bey St. Stephan ist ihr Rock ; zu Rom in Laterano ihre Haar ; zu Trier ihr Kappel ; zu Bertini ihr Handschuh ; zu Rom bey St. Maria Major etwas von ihrem Bette / &c. Aber ihr Mantel ist durch die ganze Welt ausgebreit / und ist kein Mensch / der sich nit darunter kan reteriren / und dem Zorn Gottes entgehen.

Beu der Hochzeit zu Cana Galilæa haben sich sehr viel denck - würdige Sachen zugetragen :

Erstlich schreibt der H. Thomas von Aquin, Cajetanus, Dominicus à Soto, Joannes Major &c. das der Bräutigam auf diesem Hochzeitlichen Ehren - Tag seye gewesen der heilige Joannes Evangelist, welcher durch das erste Wunder - Werk / so dazumalen die Allmacht Christi gewürckt / dahin bewögt worden / das er mit

mit Einwilligung seiner Braut das Gelübd der ewigen Keuschheit abgelegt / und Christo dem Herrn nachgefolgt / welches gleicher Gestalt die Braut Anatolia, so sich von der Gesellschaft Maria mit mehr absondert.

Zum andern / ist wohl zu erwägen / das durch sondere Schickung Gottes der Wein sobald gemangelt / deren wegen der Bräutigam und die Braut sich mit ein wenig geschamt; Es wolte aber unser Herr den ersten Tag zeigen / das der Ehestand nit feye / und nie feye ohne Creutz und Trübsal. Darum spricht der Poet: Ein altes Haus ohne Mäus; ein wenig kämpelter Kopff ohne Läuß; ein Jahrmarkt ohne Dieb; ein junger Mensch ohne Lieb; ein Kraimer der nit etwas liegt / ein Jud der keinen Christen betriegt; ein Wasser das ohne Schaden fließt; ein Wolff der nie kein Schaaf zerreißt; ein Ehestand / der allzeit wohl bestellt / seynd seltsame Ding in dieser Welt.

Drittens ist zu erkennen / das unser liebe Frau sich zu ihrem liebsten Sohn gewandt / und gesagt hat: Vinum non habent, sie haben keinen Wein mehr / warum hat Sie nit gesprochen / wir haben keinen Wein / sie war ja auch unter die Gäst gezeht / und folgsam auch ihr der Wein abgangen? Es ist zwar nit ohne / aber Sie zeigte sich / die gütigste Jungfrau / sorgfältiger für andere Leute / als vor ihre eigene Person: Zugleich aber wolte Sie eine Lehr geben allen Weibern / das es nit rühmlich scheine / wann Weiber und Wein - Beer gar zu gute Freunde seyn.

Letzlich ist absonderlich hierinnfalls zu erwägen / das kein einiger aus allen anwesenden Gästen Mariam hierzu ersucht / ob wollt Sie eine Intercession einlegen bey

Jesu

JESU ihren Sohn / weder Wirth / noch Haus · Herr /
weder Braut / noch Bräutigam / weder Braut · Führer
noch andere gegenwärtige Befreunde haben ein Wort
verlohren : Ein anders wäre es gewesen / so jemand der
Mutter Gottes Mariae ganz still in ein Ohr hätte ge-
redt / sie solle und wolle doch ein wenig procuriren und zu-
wegen bringen / aber keiner hat sie gebetten / keine hat sie er-
sucht / sondern ganz freywillig / sobald sie den Mangel des
Weins / und diese Noth wahrgenommen / hat sie ihre
viel · vermögende Vorbitt eingelegt / und also den Leuten
geholfen.

O Mutter ! Mutter ! wer soll dann seinen Muth /
Muth / fallen lassen / indeme du so gar Hülffe reichest den
jenigen / welche dich nit bitten / noch begrüßen / was wirst
du erst thun denjenigen / welche dich bey Tag und Nacht
über tausendmal grüssen ? wie gethan die St. Catharina
Senenlis. Was erst denjenigen ? welche dein Bildniß
allezeit am Hals tragen ? wie gethan der H. Carolus Bo-
romæus. Was erst denjenigen / welche alle Sambstag
dir zu Ehren fasten ? wie der St. Alanus. Was erst den
jenigen / welche alle Sambstag mit blossen Füßen Kirch-
fahrten gehen ? wie gethan der St. Gereacus. Was
erst denjenigen / welche dir zu Füßen fallen ? unter denen
ich auch mich zehle / und deine Vorbitt bey dem Allmächtig-
en Gott mit gebognen Knien / mit aufgehobten Hän-
den / mit vielen Seuffzern ganz flehentlich ersuchen. **O**
Muth ! O Muth ! dich verleihere nit / so lang ich diese Mut-
ter / Mutter sehe.

I. Reg. c.
18.

Dritten Buch der Königen list man etwas wunder-
barlichs / dort hat der grosse Mann Gottes Elias einen
Altar aufgericht / und damit er die Göden · Pfaffen
Bala-

Balaam zu Schanden machte / ließ er vier Krug Wasser auf das Schlacht-Opffer schütten / worauf alsobald das Feuer vom Himmel gestiegen / und diß angenehme Opffer verzehret ; das Wasser dieser vier Krug ist herabgeronnen / und hat einen grossen / tieffen / weitten Graben um den Altar herum angefüllt. Wie kan es aber möglich seyn von vier kleinen Krügen ? Lyranus antwortet aus dem Rabbiner Salomon, daß der Elisas dazumalen habe ungefehr etwas von seinem Krug gegossen auf die Hände Eliz, worvon geschehen / daß alsobald alle seine Finger / versiehe des Eliz, angefangen häufiges Wasser zu geben / nit anders / als wären sie in 10. offene Pippen verkehrt worden / und hat solches so lang gewährt / bis der grosse Graben ist angefüllt worden:

Wunderbarlich waren die Hände Eliz, aber noch wunderbarer seynd die Hände Mariæ: Aus den Händen Eliz ist nur einmal das Wasser geflossen; aus den Händen Mariæ fließen die Gnaden noch innerdar / und deren werden theilhaftig sowohl die Ungerechten / als Gerechten. Die Gerechten: dem ist also / sagt der Heil. Damascenus, dann mir hat sie die abgehaute Hand wieder erstattet. Die Ungerechte: dem ist also / sagt jener Edelmann in Brabant / dann ich bin würcklich des Todes verblischen / hätte aber sollen wegen dreyen Sünden von dem gerechten Gott verdammt werden / so bin ich aber durch Hülffe der Mutter Gottes wieder zum Leben erweckt worden / auf daß ich besagten Sünden Last durch eine vielsame Bus habe können von mir legen. Di. Rechte: dem ist also / sagt der Heil. Bernardinus, dann sie mir bey dem Allmächtigen ausgebracht / daß ich die Gnade zu predigen / und Wunder-Beurthe zu würcken bekommen habe. Die Ungerechte: dem ist also / sagt jener Mörder bey Celareo, um willen ich Mariæ zu Ehren alle Sambstag gefast unangesehen ich einen so Laster-

hafften Wandel geführet / bin ich gleichwol durch Dero
 Hülff noch vor dem Tod bekehrt / und folgendes ein Kind
 der Seeligkeit worden. Die Gerechte: Dem ist also sagt
 der Heil. Bernardus; dann neben viel und grossen andern
 Gnaden kan ich auch diese nit verschweigen / indeme ich
 nach Gewohnheit einige dero Bildnuß öffters mit An-
 dacht gegrüß / Salve Regina! da hat sie mir eines hinwie-
 der bewillkommt Salve Bernarde! Die Ungerechte: Dem
 ist also/ sagt jener Student zu Grätz in Steyermark/ daß
 ich mich aus Mangel des Gelds/ welches ich du: ch leders-
 lichen Wandel verschwendt/ dem bösen Feind mit eigenem
 Blut unterschrieben/ aber An. 1600. den 16. Juni meine
 Sünde bereuet/ und durch Hülffe Mariæ, zu welcher meine
 Zuflucht gestanden/ den Zettel wunderbarlich wiederum
 erhalten / welcher dann öffentlich daselbst in der Hof-
 Kirchen S. Egidii, in Besessn vieler tausend Personen/
 verbrannt worden. Die Gerechte; Dem ist also/ sagt die
 Heil. Herzogin Hedvvigis, dann nach meinem Tod hat
 man durch keinen Gewalt mir die Bildnus Mariæ aus
 der rechten Hand können erzwingen / ja: die drey Fin-
 ger / womit ich sie gehalten / seynd nimmermehr ver-
 taunt / um weil ich besagtes Maria- Bild bey Lebens-
 Zeiten all zeit ge ragen. Die Ungerechte: Dem ist also/
 sagt jener Türckische Basla Corentus zu Constantinopel,
 dann ich durch Rath und Anleitung / eines meinigen
 Chrißlichen Slaven in einer tödtlichen Kranckheit / eini-
 ge Schanckung sambt der Losprechung besagten Ges-
 fangenes nach Loretho verlobt / als bald und zwar au-
 genblicklich bin gesund worden. Die Gerechte: dem ist
 also/ sagt der Seelige Simon Stock: dann mir die über-
 gebenedeyte Mutter Maria das heilige Scapulier als ein
 so kostbares Kleinod der ganzen Christenheit gespendiret.
 Die Unge-echte: dem ist also/ sagt Theophilus, dann ich/
 wie allbekannt/ meine Seele dem Satan schriftlich ver-
 pfand /

Lif. 2. c. 17.

Tab Dom.
4. post.
PasciSurius. 15.
Oktobr.

Tursell.

pfand /

pfändt / nachmals aber wunderbarlicher Weise durch
Hülffe Maria von allem diesem Elend wieder errettet
worden.

O Maria! O Maria! O Mutter! O Mutter! jezt laß
ich den Muth nit fallen : die Hände Maria seynd weit
Gnaden- voller / als die Hände Elia. Die Esther ist
dem Hebräischen Volk gnädig gewest / weit mehrer und
mehrer uns Maria. Die Judith hat der bedrangten
Stadt Bethulia geholffen ! weit mehrer und mehrer uns
Maria. Die Rebecca ist dem Eliezer günstig gewest :
weit mehrer und mehrer uns Maria. Die Rahab ist
den Männern des Josue barmherzig gewest / weit meh-
rer und mehrer uns Maria. Die Sareptanin ist dem Elia
hengesprungen / weit mehrer und mehrer uns Maria.
Der verlorne Sohn / wie er in grosse Noth gerathen /
und ihm das Wasser ins Maul gerunnen / deme zuvor
das Wasser gar nit angenehm / wie ihme die Sanden
Zapffen gezogen / und er so gar leßlich ein Burger zu
Schweinfurt worden ; der zuvor aus guldenen Bechern
manchen Gesund- Trunct gethan / muste nachmals nit
der schlechten Porcellan verlied nehmen / dieser ver-
schwenderische Schlengel und junge Bürschel hat end-
lich gleichwohl noch so viel Hrn gehabt / das er sich re-
solvirt / zu seinem lieben Vatter zu lehren / bey demselbi-
gen wieder in Gnaden zukommen | wie es ihme dann
auch nach Wunsch gerathen / Ibo ad Patrem, sagt er :
Ich elender Sünder / der ich so vielfältig den allmächt-
gen GOTT höchst beleidiget / ob ich schon täglich einen
Vatter nenne : Vatter Unser ! So getraue ich mir doch
nit vor seinem Göttlichen Angesicht zu erscheinen / ma-
che es also anderst / als der verlorne Sohn / er zum Vat-
ter / ich aber zu der Mutter / Ibo ad Matrem, diese wird
mich nit verlassen / nit verschmähen / nit verwerffen son-
dern mich durch Dero vermöglichste Vorbitte bey GOTT

August. in
11. c. 19.

wieder zu Gnaden bringen. Wohl / mein Muth /
mein ganzer Muth / gründet und steiffet sich auf die-
se Mutter / diese gute Mutter. Wehe aber den je-
nigen / welche mit Juda Iscarioth diese Mutter und dero
Vorbitt verachten. In dem Leben des Heil. Saleſii
wird unter andern registriert / daß ein vermessener Ge-
sell mit Namen Joannes Burgardus, niemalen etwas
gehalten auf die Vorbitt der allerseligsten Jungfrauen /
ja in der Verwüstung unserer Frauen Kirchen zu Vo-
rion hat er so gar die Bildnuß der Mutter G D I Es
von dem Altar herunter gestossen / dieselbe mit einem
Strick hin und her gezogen / sagend ; Nun Schwarze /
man sagt allenthalben so viel von deiner Macht / jetzt
zeig einmal was du kannst ? kaum daß er solche Wort
geredt / da ist die Bildnuß aufrecht gestanden / er aber
der Meynung / als stehe jemand hinter seiner / hat den
Kopff umgewendt / welcher auch also verblieben / daß
das Angesicht nit mehr vom Rücken zuruck ge-
ruckt / sondern mußte bald hernach elend
den verdammten Geist
aufgeben.

